

FDZ-Arbeitspapier
Nr. 24

Paul Böhm
Joachim Merz



STATISTISCHE ÄMTER
DES BUNDES UND DER LÄNDER
FORSCHUNGSDATENZENTREN

Zum Einkommensreich-
tum Älterer in Deutsch-
land - Neue Reichtums-
kennzahlen und Ergeb-
nisse aus der Lohn- und
Einkommensteuerstatistik
(FAST 2001)

2008

FDZ-Arbeitspapier
Nr. 24

Paul Böhm
Joachim Merz

 **STATISTISCHE ÄMTER**
DES BUNDES UND DER LÄNDER
FORSCHUNGSDATENZENTREN

Zum Einkommensreich-
tum Älterer in Deutsch-
land - Neue Reichtums-
kennzahlen und Ergeb-
nisse aus der Lohn- und
Einkommensteuerstatistik
(FAST 2001)

2008

Herausgeber: Statistische Ämter des Bundes und der Länder
Herstellung: Statistisches Bundesamt

Fachliche Informationen
zu dieser Veröffentlichung:

Statistisches Bundesamt
Forschungsdatenzentrum
Tel.: 0611 75-4220
Fax: 0611 72-3915
forschungsdatenzentrum@destatis.de

Erscheinungsfolge: unregelmäßig
Erschienen im März 2008

Informationen zum Datenangebot:

Statistisches Bundesamt
Forschungsdatenzentrum
Tel.: 0611 75-4220
Fax: 0611 72-3915
forschungsdatenzentrum@destatis.de

Forschungsdatenzentrum der
Statistischen Landesämter
– Geschäftsstelle –
Tel.: 0211 9449-2876
Fax: 0211 9449-8087
forschungsdatenzentrum@lds.nrw.de

Diese Publikation wird kostenlos als **PDF-Datei** zum Download unter www.forschungsdatenzentrum.de angeboten.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2008
(im Auftrag der Herausbergemeinschaft)

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Bei den enthaltenen statistischen Angaben handelt es sich um eigene Arbeitsergebnisse der genannten Autoren im Zusammenhang mit der Nutzung der bereitgestellten Daten der Forschungsdatenzentren. Es handelt sich hierbei ausdrücklich nicht um Ergebnisse der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder.

Zum Einkommensreichtum Älterer in Deutschland – Neue Reichtumskennzahlen und Ergebnisse aus der Lohn- und Einkommensteuerstatistik (FAST 2001)

Paul Böhm und Joachim Merz¹

Zusammenfassung

Dieser Beitrag analysiert den Einkommensreichtum von älteren Personen in Deutschland 2001. Unter Verwendung der aktuellen Daten der Lohn- und Einkommensteuerstatistik, die in besonderem Maße für die Analyse hoher Einkommen geeignet sind, werden neue Reichtumskennzahlen diskutiert und Ergebnisse vorgestellt.

Es zeigt sich, dass es in den oberen Altersklassen zwar unterdurchschnittlich viele Reiche gibt. Allerdings weisen vertiefende Ergebnisse darauf hin, dass die Reichtumsintensität und die Konzentration der hohen Einkommen bei Älteren besonders ausgeprägt sind.

Unter Berücksichtigung der für die Darstellung des Reichtums notwendigen Teilkomponenten, kann für Deutschland 2001 zusammengefasst eine überdurchschnittliche Bedeutung des Reichtums in den oberen Altersklassen festgestellt werden.

¹ Dipl.-Volkswirt Paul Böhm, Univ.-Prof. Dr. Joachim Merz, Leuphana Universität Lüneburg, Fakultät II Wirtschafts-, Verhaltens- und Rechtswissenschaften, Forschungsinstitut Freie Berufe (FFB), Professur 'Statistik und Freie Berufe', CREPS (Center for Research in Entrepreneurship, Professions and Small Business Economics), IZA (Institute for the Study of Labour (Merz)), Campus: Scharnhorststr. 1, Geb. 5, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131 / 677 2051, Fax: 04131 / 677 2059, e-mail: ffb@uni-lueneburg.de, <http://ffb.uni-lueneburg.de>

1 Einführung

Die Einkommenssituation von Älteren ist ein Thema, das sowohl auf politisch-gesellschaftlichem, aber auch auf wissenschaftlichem Terrain breit diskutiert wird. Insbesondere vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung in Deutschland, die mit einer Zunahme des Bevölkerungsanteils der Älteren einhergeht, stellen die Älteren einen immer wichtiger werdenden Faktor in der Gesellschaft dar.² Hervorzuheben ist dabei die Bedeutung der Älteren als Wähler und als Konsument. Sowohl politische Parteien als auch Unternehmen werden sich in Zukunft vermehrt an den Wünschen der Älteren ausrichten müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben.³

Das Einkommen von älteren Menschen zeichnet sich dadurch aus, dass es in erster Linie aus staatlichen Zahlungen – und hier vorwiegend aus Rentenzahlungen – und Kapitaleinkünften besteht. Der Anteil des Arbeitseinkommens am Gesamteinkommen ist dagegen gering. So liegt der Anteil der Arbeitseinkommen in der Altersklasse von 65 bis 69 Jahre im Mittel bei sechs Prozent des gesamten Bruttoeinkommens und in der Altersklasse der 70- bis 79-Jährigen sogar bei nur noch zwei Prozent.⁴ Insbesondere wegen dieser begrenzten Einflussmöglichkeit von Älteren auf die eigene Einkommenssituation ist die Altersarmut ein Problem, das von entscheidender Bedeutung ist.

Wird die Einkommenssituation Älterer auch europaweit untersucht, so liegt der Fokus vor allem auf dem Problem der Altersarmut.⁵ Demgegenüber wird der Reichtum von älteren Menschen nur selten thematisiert. Generell wird der Analyse des Reichtums nur eine relativ geringe Bedeutung zugemessen, obwohl viele Gründe für eine intensivere Beschäftigung mit diesem Thema sprechen.⁶ So ist der Anteil der Reichen im Laufe der letzten Jahrzehnte stetig angestiegen⁷, was dazu führt, dass die Gruppe der Reichen sowohl im Wirtschaftsprozess als auch im politischen Entscheidungsprozess immer mehr an Bedeutung gewinnt. Ein weiterer Grund besteht in der Abhängigkeit zwischen den einzelnen Polen der Einkommensverteilung. Eine isolierte Betrachtung der Armut – ohne Analyse des Reichtums innerhalb einer Gesellschaft – greift zu kurz, um das Problem der Armut umfassend in ihren Relationen darzustellen. Die Einkommenssituation von Älteren wurde bisher in zahlreichen Beiträgen empirisch analysiert. Hervorzuheben ist in diesem Kontext der Armuts- und Reichtumsbericht, der von einer ‚relativ günstigen Einkommenssituation‘ der Älteren im Vergleich zur übrigen Bevölkerung spricht.⁸ Demnach ist das Armutsrisiko der 65-Jährigen und Älteren von 1998 bis 2003 von 13,3 % auf 11,4 % zurückgegangen. Damit lag der Anteil der Armen 2003 deutlich unterhalb des Anteils der Gesamtbevölkerung.

Was allerdings für ein umfassenderes Bild der Einkommenssituation bisher fehlte, ist eine vertiefende Analyse des Einkommensreichtums der Älteren. Eine solche Analyse würde bisherige Untersuchungen zu hohen Einkommen ergänzen.⁹ Unsere Studie will dazu einen fundierten Beitrag liefern; fundiert deshalb, da uns mit der anonymisierten Einkommensteuerstatistik von 2001 die wohl verlässlichsten und zudem aktuellsten amtlichen Informationen gerade zu hohen Einkommen vorliegen.

² Vgl. den Schlussbericht der Enquete-Kommission zum demographischen Wandel (Enquete-Kommission 2002) sowie den fünften Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005).

³ Vgl. hierzu u. a. Distelkamp, Meyer und Wolter (2004).

⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt (2007).

⁵ Vgl. u. a. Zaidi et al. (2006)

⁶ Vgl.: Atkinson (2007).

⁷ Vgl.: Dell (2007).

⁸ Vgl. den zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bundesregierung (2005).

⁹ Vgl. z.B. Merz (2003, 2004), Merz, Hirschel und Zwick (2005), Merz und Zwick (2005)

Nach der Vorstellung der Lohn- und Einkommensteuerstatistik (Teil 2), auf deren Grundlage die Berechnungen durchgeführt werden, wird im dritten Teil die allgemeine Einkommenssituation von älteren Menschen thematisiert. Die Analyse des Reichtums von Älteren ist Thema des vierten Teils. Hier stellen wir auch neue Reichtums-Kennzahlen im Konzept und Ergebnis vor, die wesentliche Komponenten – die Reichtumsquote, die Reichtumsintensität und die Konzentration von Reichtum – umfassen. Der Beitrag schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse.

2 Die Mikrodatenbasis – Die Lohn- und Einkommensteuerstatistik FAST 2001

Eine Untersuchung von hohem Einkommen ist in besonderem Maße von der Güte des Datenmaterials abhängig. So ist die Erfassung hoher Einkommen häufig problematisch, weil reiche Personen über ihre laufendes Einkommen zum Umfragedatum nicht oder nur teilweise informiert sind und/oder die Auskunft zu ihrem Einkommen verweigern. Dies führt zu einer Verzerrung der Stichprobe, die eine repräsentative Analyse des Einkommens und des Reichtums erschwert.¹⁰

Hier zeigt sich der große Vorteil der Lohn- und Einkommensteuerstatistik, da hier sämtliche Einkommen aller lohn- und einkommensteuerpflichtigen natürlichen Personen in Deutschland erfasst werden (und damit auch die der Reichen). Die Lohn- und Einkommensteuerstatistik wird alle drei Jahre von den statistischen Landesämtern erhoben und umfasst etwa 30 Millionen einzeln oder gemeinsam veranlagte Steuerpflichtige.

Die Ergebnisse unseres Beitrags basieren auf Daten der faktisch anonymisierten Einkommensteuerstatistik des Jahres 2001 (FAST 2001), einer 10 %-Stichprobe der Lohn- und Einkommensteuerstatistik, die sich von den originären Informationen darin unterscheidet, dass eine Anonymisierung der als sensibel erachteten hohen Einkommen vorgenommen wurde.

2.1 Das FAST-Anonymisierungskonzept

Das Anonymisierungskonzept, das FAST 2001 zugrunde liegt, hat das Ziel, „einerseits einen ausreichenden Schutz der Einzelangaben (...) zu gewährleisten und andererseits die Analysemöglichkeiten der anonymisierten Daten bestmöglich (...) zu erhalten“.¹¹ Dabei wurde die Methode der ‚Tannenbaumanonymisierung‘ angewendet, die darin besteht, dass der Anonymisierungsgrad der Daten durch entsprechende Zusammenfassungen mit zunehmendem Einkommen zunimmt. Gewährleistet wird dadurch eine vollständige Erfassung bis in die Einkommensspitzen, verhindert wird damit zugleich, dass sensible Daten, die sich hauptsächlich im Hocheinkommensbereich befinden, nicht einem bestimmten Steuerpflichtigen zugeordnet werden können.¹²

Die Anonymisierung der Originaldaten führt zudem dazu, dass für die hohen und höchsten Einkommen keine unterteilenden Informationen über die Art der Einkünfte vorliegen. Dies wäre aber besonders bei der Analyse der Älteren von Interesse, da hierdurch eine genauere Analyse der Zusammensetzung der Einkünfte älterer Menschen möglich wäre. Aufgrund der Anonymisierung liegen zudem nur Altersangaben in 10-Jahres-Klassen vor, was eine feingliedrigere Altersanalyse verhindert.

¹⁰ Vgl. Isengard. (2002)

¹¹ Vgl. Buschle (2007).

¹² Vgl. Merz, Vorgrimler und Zwick (2004).

2.2 Der Einkommensbegriff

Unter Reichtum wird häufig allein der pekuniäre Reichtum in Form von Einkommens- oder Vermögensreichtum verstanden. Ein Individuum gilt demnach als reich, wenn er über einen weit überdurchschnittlichen Ausstattungsgrad an finanziellen Mitteln verfügt.

Ein ganz anderer Ansatz wird von Sen verfolgt, dessen ‚Konzept der Verwirklichungschancen‘ darauf basiert, dass ein Mensch dann reich ist, wenn er über ein großes Maß an Verwirklichungschancen verfügt. Unter Verwirklichungschancen versteht Sen die Möglichkeiten oder umfassenden Fähigkeiten („capabilities“) von Menschen, ein Leben führen zu können, für das sie sich mit guten Gründen entscheiden konnten und das die Grundlagen der Selbstachtung nicht in Frage stellt.¹³

Auch wenn Reichtum weit mehr Aspekte als die rein pekuniäre Wohlfahrt umfasst, betrachten wir Reichtum im Folgenden ausschließlich als Einkommensreichtum. Untersuchen wollen wir ein Markteinkommen, also ein Einkommen ohne Transferzahlungen und vor jeder Besteuerung. Als Einkommensbegriff wird die Summe der Einkünfte – im Folgenden Einkommen genannt – herangezogen, die aus den in Tabelle 1 dargestellten Einzeleinkünften zusammengesetzt ist.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Summe der Einkünfte

Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft
+ Einkünfte aus Gewerbebetrieb
+ Einkünfte aus selbständiger Arbeit
+ Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit
+ Einkünfte aus Kapitalvermögen
+ Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung
+ Sonstige Einkünfte
<hr/>
Summe der Einkünfte
<hr/>

Quelle: Statistisches Bundesamt lfd. Jg.

2.3 Steuerpflichtige und Steuerfälle als Mikroeinheiten

In FAST 2001 werden die Einkünfte von 2,911 Mio. Steuerpflichtigen dargestellt. Unter Verwendung von Hochrechnungsfaktoren werden dann alle 29,110 Mio. Steuerpflichtige repräsentiert. Da in unserer Untersuchung die individuelle Altersinformation von entscheidender Bedeutung ist, wurden sämtliche gemeinsam veranlagte Steuerpflichtige, denen gemeinsam kein Alter, individuell aber ein Alter zugeordnet werden kann, in zwei Steuerfälle aufgeteilt. Nach dieser Aufspaltung der gemeinsam Veranlagten verfügt FAST 2001 über insgesamt 4,450 Mio. (hochgerechnet: 41,838 Mio.) Steuerfälle, die im Folgenden unsere Mikroeinheiten bilden.

Eine Besonderheit der Lohn- und Einkommensteuerstatistik besteht darin, dass nicht nur positive sondern auch negative Einkünfte erfasst werden, die aus realisierten Verlusten, aber auch aus steuerrechtlichen Vergünstigungen resultieren. Im Folgenden wird auf eine intensive Betrachtung negativer Einkünfte verzichtet. Die Datenbasis dieses

¹³ Vgl. hierzu Sen (2000).

Beitrags umfasst somit insgesamt 3,792 Mio. (hochgerechnet: 36,433 Mio.) Steuerfälle, die über eine positive Summe der Einkünfte verfügen.

Festzuhalten ist auch, dass mit einer Steuerstatistik natürlich nur die Personen berücksichtigt werden können, die steuerpflichtig sind. Wenn auch bestimmte Alterseinkünfte aus einem Rentenbezug zu versteuern sind, so werden mit dem Steuerbezug doch große Teile der Rentner und ihrer Renten hier nicht erfasst. Ergänzende Analysen sind also notwendig.

3 Die Einkommenssituation Älterer insgesamt

Die Einkommenssituation von älteren Personen, die sowohl niedrige als auch hohe Einkommen insgesamt umfassen, unterscheidet sich in gravierender Weise von der Einkommenssituation jüngerer Personen. So verfügen Ältere nur in Einzelfällen über ein Arbeitseinkommen und müssen daher ihren Konsum entweder durch staatliche Transferzahlungen (Rentenleistungen, ...) oder durch die Einkünfte, die aus ihrem Kapitalvermögen resultieren, finanzieren. Insbesondere aufgrund dieser Abhängigkeit vom Staat einerseits und vom Kapitalmarkt andererseits ist die Analyse der Einkommen Älterer von besonderer Bedeutung für Politik und Gesellschaft.

Als ältere Menschen werden allgemein Menschen die 65 Jahre oder älter sind bezeichnet. Da die Altersinformationen in FAST 2001 allerdings nur in 10-Jahresklassen vorliegen, werden im Folgenden Personen den Älteren zugeordnet, wenn sie 60 Jahre oder älter sind.

Anzahl der Steuerfälle: Da in unserer Untersuchung nur Personen berücksichtigt werden, die (steuermäßig) über positive Einkünfte verfügen, ist die Anzahl der Steuerfälle bei Älteren relativ gering (vgl. Tabelle 2). So waren 2001 von den insgesamt 36,433 Mio. Steuerfällen mit positivem Einkommen 6,3 Mio. 60 Jahre oder älter, was einem Anteil an allen Steuerfällen von 17,4 % entspricht. Es verwundert nicht, dass die meisten Steuerfälle aus den mittleren Altersklassen kommen (30-59 Jahre), in denen sich mehr als zwei Drittel aller Steuerfälle befinden. Wird nach dem Geschlecht der Steuerfälle differenziert, zeigt sich in der obersten Altersklasse ein markantes Ergebnis: Während es in allen anderen Altersklassen mehr männliche als weibliche Steuerfälle gibt, überwiegen die Frauen innerhalb der Altersklasse ‚über 69‘ gegenüber den Männern. Ein Grund liegt darin, dass Frauen im Durchschnitt 5,6 Jahre länger leben als Männer.¹⁴

¹⁴ Lebenserwartung bei Geburt nach der aktuellen Sterbetafel 2003/2005. Vgl. Statistisches Bundesamt (2007).
Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Forschungsdatenzentren, Arbeitspapier Nr. 24

Tabelle 2: Anzahl der Steuerfälle 2001 nach Altersklassen und Geschlecht (in Mio.)

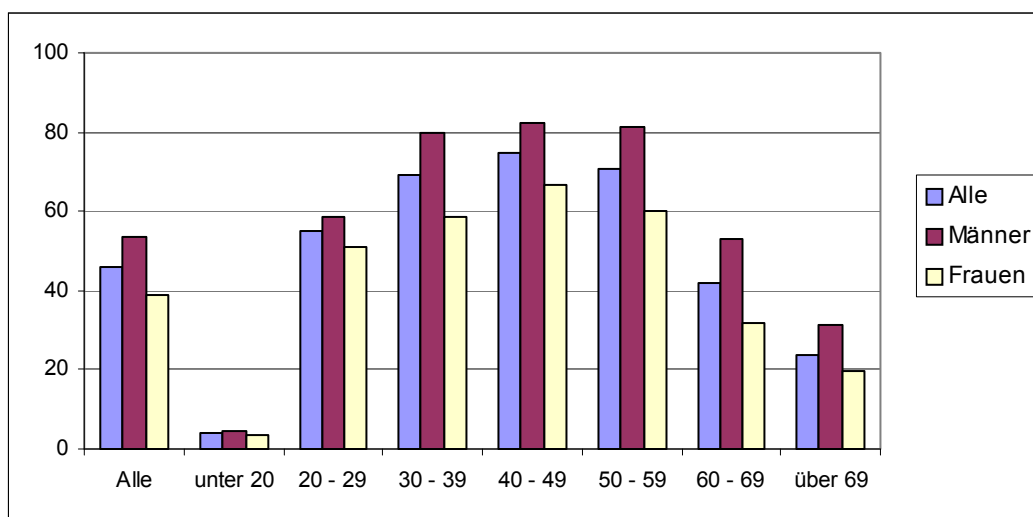
Altersklasse	Alle	Männer	Frauen
unter 20	0,665	0,382	0,283
20 - 29	4,963	2,708	2,255
30 - 39	9,049	5,347	3,703
40 - 49	8,854	4,968	3,887
50 - 59	6,568	3,779	2,789
60 - 69	4,105	2,499	1,607
über 69	2,229	1,043	1,185
Alle	36,433	20,725	15,708

Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

Vergleicht man die Anzahl der Steuerfälle mit der Gesamtpopulation¹⁵ der jeweiligen Altersklasse, so zeigt sich, dass der Anteil der Steuerfälle mit 42 % (in der Altersklasse ,60-69') und 24 % (in der Altersklasse ,über 69') zwar kleiner ist als der Anteil in den anderen Altersklassen, dass aber der Anteil der Steuerfälle innerhalb dieser Altersklassen dennoch nicht unerheblich ist (vgl. Abbildung 1).

Bezogen auf die jeweilige Gesamtheit sind Frauen in allen Altersklassen unterproportional vertreten – eine Tatsache, die besonders in den beiden obersten Altersklassen auffällt. Hier ist die Spreizung zwischen den Anteilen von Männern und Frauen am Größten. Während der Anteil der Steuerfälle bei Frauen im unteren und mittleren Altersbereich nur 10-30 % unterhalb des Anteils bei Männern liegt, ist der Anteil der Steuerfälle bei Frauen bei Älteren um etwa 40 % geringer als der Anteil bei Männern.

Abbildung 1: Anteil der Steuerfälle 2001 nach Altersklassen und Geschlecht (in Prozent)



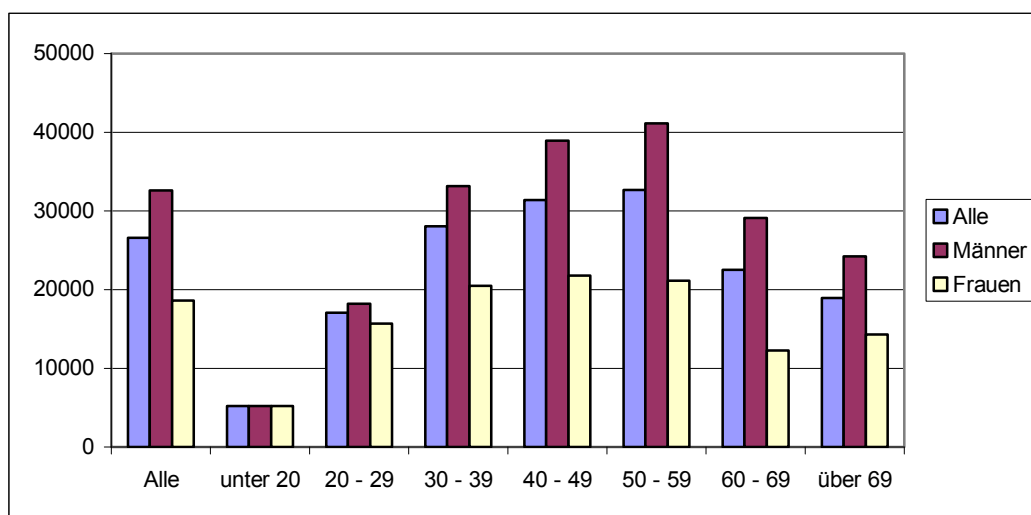
Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

¹⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt (2003).

Durchschnittliches Einkommen: Betrachtet man das Durchschnittseinkommen innerhalb der einzelnen Altersklassen (Abbildung 2), so zeigt sich ein ähnlicher Verlauf wie beim Anteil der Steuerfälle. Das Durchschnittseinkommen liegt insgesamt bei 26.584 EUR pro Jahr (2.215 EUR monatlich), wobei das Durchschnittseinkommen – angefangen bei 5.207 EUR Jahreseinkommen in der Altersklasse der unter 20-jährigen – mit zunehmendem Alter erheblich zunimmt. So ist das Durchschnittseinkommen in der Altersklasse mit dem höchsten Einkommen – in der Altersklasse der 50-59-jährigen – mit 32.652 EUR Jahreseinkommen mehr als sechsmal so hoch wie das Durchschnittseinkommen der „Teens“. Die Steuerfälle in den mittleren Altersklassen stellen somit nicht nur die größte Bevölkerungsgruppe, sondern haben auch noch ein wesentlich höheres mittleres Einkommen als die Steuerfälle im unteren und oberen Altersbereich.

Das Durchschnittseinkommen der Älteren ist erheblich geringer als das Durchschnittseinkommen aller Steuerfälle. So verfügen die Älteren mit einem jährlichen Durchschnittseinkommen von 22.506 EUR bzw. 18.947 EUR nur über 84,7 % bzw. 71,3 % des Durchschnittseinkommens aller Steuerfälle. Auffallend ist hier, dass die Spreizung zwischen dem mittleren Einkommen der Männer und dem von Frauen mit zunehmendem Alter zunimmt. Während Frauen bei den ‚unter 20-jährigen‘ fast genauso viel verdienen wie Männer, verdienen Männer in der Altersklasse der 60-69-jährigen – der Altersklasse mit der größten Differenz zwischen Männern und Frauen – mehr als doppelt (236 %) so viel wie Frauen. In der obersten Altersklasse (über 69) nimmt die Spreizung zwischen den mittleren Einkommen von Männern und Frauen dann wieder ab. Hier liegt das Durchschnittseinkommen von Frauen nur noch 30 % unterhalb des mittleren Einkommens von Männern dieser Altersklasse.

Abbildung 2: Mittleres Jahreseinkommen 2001 nach Altersklassen und Geschlecht



Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

Einkommensverteilung: Die Einkommen von Älteren unterscheiden sich nicht nur im Durchschnitt von den Einkommen jüngerer Personen. Auch die Konzentrationsmaße belegen deutliche Unterschiede in der Einkommensverteilung zwischen den Altersgruppen. Wie in Tabelle 3 dargestellt, sind die Einkommen der Älteren wesentlich konzentrierter (ungleicher verteilt). Dies kann am Gini-Koeffizient abgelesen werden, der bei den über 69-jährigen (Gini = 0,6158) um 40 % größer ist als der Gini-Koeffizient der unter 60-jährigen (Gini = 0,4385). Die Einkommen der 60-69-jährigen sind sogar noch konzentrierter (Gini = 0,6539) (Tabelle 3).

Die Ungleichheit der Einkommen vor allem in den oberen Altersklassen wird besonders durch die 90/10-Relation verdeutlicht, die die Einkommensanteile der beiden Verteilungspole in Beziehung setzt. Betrachtet man alle Steuerfälle, so verdienen die reichsten 10 % 60,2mal soviel wie die ärmsten 10 %. Allerdings variiert diese Relation stark zwischen den Altersklassen, was besonders in der Altersklasse der über 69-Jährigen auffällt, in der die reichsten 10 % über ein mehr als 200mal so großes Einkommen verfügen als die ärmsten 10 % dieser Altersklasse. Hier wie auch in der Altersklasse der 60-69-Jährigen erzielen die reichsten 10 % etwa die Hälfte des gesamten Einkommens, während der Einkommensanteil der ärmsten 10 % bei nur etwa 0,3 % liegt. Damit ist die 90/10-Relation der Älteren – und damit die Spreizung der Einkommen – deutlich größer als in der Altersklasse der unter 60-Jährigen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die reichsten 10 % der Älteren 51 % bzw. 47 % aller Einkommen ihrer Altersklasse beziehen und sich somit die Einkommen in den oberen Altersklassen nur auf einen kleinen Teil einkommensstarker Personen konzentriert. Die Einkommen der Jüngeren sind dagegen wesentlich gleichmäßiger verteilt.

Tabelle 3: Lage und Verteilung der Einkommen von Älteren

	Alle		Unter 60 Jahre		60 – 69 Jahre		Über 69 Jahre		
Anteil der Steuerfälle (in %)	100,0		82,62		11,27		6,12		
Einkommensanteil (in %)	100,0		86,10		9,54		4,36		
Lagemaße									
Mittelwert	26.584		27.706		22.506		18.947		
Median	20.928		23.092		9.459		10.259		
Verteilungsmaße									
Gini	0,4770		0,4385		0,6539		0,6158		
90/10 Relation	60,20		41,19		157,49		200,85		
Einkommensanteile (in %) / Einkommensgrenzen									
1. Dezil	0,58	3.216	0,78	4.571	0,32	1.481	0,23	901	
2. Dezil	1,95	7.287	2,58	9.629	0,99	2.910	0,85	2.501	
3. Dezil	3,60	11.874	4,32	14.246	1,62	4.445	1,91	4.797	
4. Dezil	5,32	16.362	5,92	18.547	2,37	6.347	3,15	7.222	
5. Dezil	7,01	20.928	7,47	22.770	3,45	9.459	4,60	10.259	
6. Dezil	8,70	25.292	8,92	26.699	5,25	14.397	6,32	13.898	
7. Dezil	10,35	29.840	10,39	31.018	7,81	21.031	8,57	18.769	
8. Dezil	12,30	36.037	12,21	37.135	11,14	29.422	11,51	25.605	
9. Dezil	15,49	47.966	15,22	48.870	15,99	45.150	16,19	36.840	
10. Dezil	34,70		32,19		51,06		46,66		
n	3.792.208		2.977.276		559.676		255.256		
N	36.432.600		30.098.798		4.105.300		2.228.502		

Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

4 Einkommensreichtum nach Altersgruppen

Die große Spreizung der Einkommen der Älteren ist ein erstes Zeichen dafür, dass beide Pole der Einkommen – Armut und Reichtum – mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnen. Auch die Tatsache, dass in den beiden obersten Altersklassen die reichsten 10 % über etwa die Hälfte des gesamten Einkommens verfügen, lässt darauf schließen, dass Altersreichtum von besonderer Bedeutung ist.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst auf unterschiedliche Reichtumsdefinitionen und Probleme, die damit verbunden sind, eingegangen. Danach werden neue Kennzahlen vorgestellt, mit denen die wichtigsten Dimensionen von Reichtum wiedergegeben werden können. Abschließend werden die empirischen Ergebnisse für 2001 dargestellt.

4.1 Zur Definition von Reichtum

Die Darstellung des Reichtums innerhalb einer Gesellschaft ist aus mehreren Gründen problematisch. So besteht ein zentrales Problem darin, einen geeigneten Indikator zu finden, mit dem der Reichtum einer Person adäquat abgebildet werden kann. Unsere Studie konzentriert sich hier auf den monetären Aspekt, die Analyse des Einkommensreichtums.

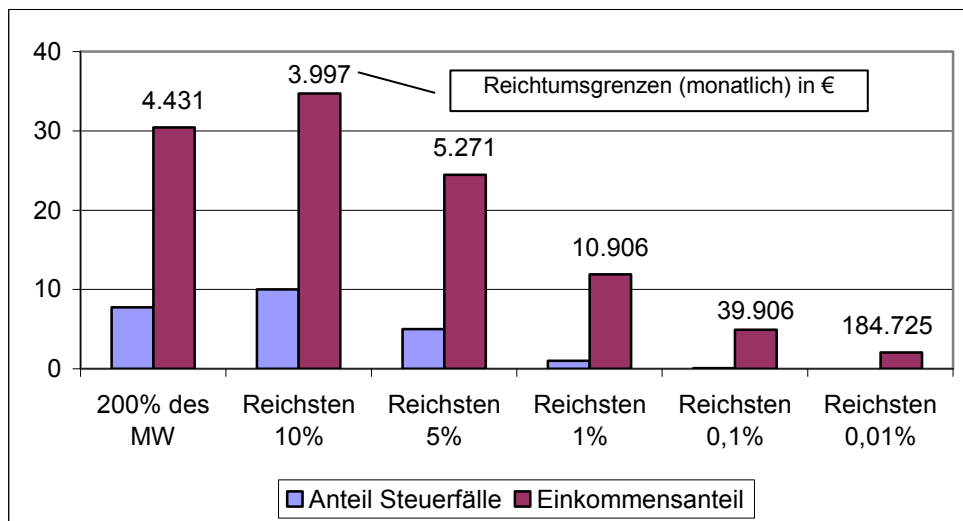
Reichtumsgrenzen: Ein essentielles Problem bei der Messung von Reichtum besteht darin, dass eine Einkommensgrenze definiert werden muss, ab der eine Person als reich gilt. Hier wird gemeinhin zwischen drei Arten von Reichtumsgrenzen unterschieden. Neben absoluten Einkommensgrenzen – wie beispielsweise die Ein-Millionen-Euro-Grenze – gibt es Reichtumsgrenzen, die dem Vielfachen des Durchschnittseinkommens entsprechen und Reichtumsgrenzen, die auf Grundlage von relativen Grenzen ermittelt werden (Reichsten x %). Im Unterschied zu den oben gruppenspezifischen Bezügen, wird jetzt eine generelle Reichtumsgrenze aus allen Steuerfällen verwendet.

In Abbildung 3 sind für die gängigsten Reichtumsgrenzen der jeweilige Bevölkerungsanteil (Anteil Steuerfälle) der Reichen und der jeweilige Einkommensanteil der Reichen dargestellt.

Eine sehr häufig verwendete Reichtumsgrenze ist der ‚Zweifache Mittelwert‘. Nach dieser Reichtumsdefinition, gilt eine Person dann als reich, wenn sein Monatseinkommen größer ist als 4.431 EUR. Insgesamt zählen damit 7,75 % aller Personen in Deutschland zur Gruppe der Reichen; ein Anteil der noch unter der 10 %-Grenze liegt. Diese Gruppe verfügt trotz ihrer relativ geringen Gruppengröße über fast ein Drittel des gesamten Einkommens (Einkommen aller Steuerfälle) in Deutschland.

Die ‚reichsten 10 %‘ – eine von fünf relativen Reichtumsgrenzen – haben ein monatliches Einkommen von mehr als 3.997 EUR. Verwendet man eine engere Definition des Reichtums, beispielsweise die ‚reichsten 1 %‘, so liegt die Einkommensgrenze bei 10.906 EUR. Hier verfügen die ‚reichsten 1 %‘ über 11,9 % des gesamten Einkommens.

Abbildung 3: Alternative Reichtumsgrenzen 2001 – Bevölkerungs- und Einkommensanteile



Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

4.2 Kennzahlen zur Messung von Reichtum

Die am häufigsten verwendete Kennzahl zur Darstellung von Reichtum ist – analog zu Armutsanalysen – die **Reichtumsquote**, die den Bevölkerungsanteil der Reichen an Allen misst. Mit der ausschließlichen Verwendung der Reichtumsquote bleiben aber zwei essentielle Komponenten des Reichtums unberücksichtigt: die Intensität des Reichtums und die Konzentration der Einkommen innerhalb der Gruppe der Reichen

Die **Reichtumsintensität** misst den mittleren Abstand, der zwischen der Gruppe der Reichen und der Gruppe der Nicht-Reichen besteht. Die Bedeutung der Reichtumsintensität wird deutlich, wenn man sich das Beispiel der Feudalherrschaft vor Augen führt, in dem fast das gesamte Einkommen unter wenigen Personen aufgeteilt ist, während der größte Teil der Bevölkerung nur über ein sehr geringes Einkommen verfügt. Hier zeigt sich, dass die Reichtumsquote, die in diesem Fall annähernd gleich Null ist, nur bedingt geeignet ist, Reichtum adäquat darzustellen. Die Berücksichtigung der Reichtumsintensität, die in einer feudalen Gesellschaft sehr hoch ist, führt demnach zu einer weiteren und genaueren Abbildung des Reichtums.

Die **Konzentration** der Einkommen innerhalb der Gruppe der Reichen beschreibt darüber hinaus, wie ungleich die Einkommen innerhalb der Gruppe der Reichen verteilt sind.

Im folgenden Teil des Beitrags werden drei neue Reichtumskennzahlen entwickelt, die alle drei Komponenten des Reichtums berücksichtigen: die Reichtumsquote, die Reichtumsintensität und die Konzentration der Einkommen innerhalb der Gruppe der Reichen. Die von uns gebildeten Kennzahlen basieren auf dem Konzept des SST-Indexes, der auf die Arbeiten von Sen, Shorrocks und Thon¹⁶ zurückgeht, und der zur Armutsmessung herangezogen wird.

¹⁶ Vgl. hierzu: Sen (1976), Shorrocks (1995) und Thon (1979).

Der SST-Index kombiniert die drei zentralen Kennzahlen der Armutsmessung:

1. Armutsquote (HCR): Bevölkerungsanteil der Armen

$$(1) \quad \text{HCR} = \frac{N_{\text{ARM}}}{N}$$

2. Armutsintensität: Mittleres Armutslückenverhältnis (GAP)

$$(2) \quad \text{GAP} = \frac{1}{N_{\text{ARM}}} \sum_{i=1}^{N_{\text{ARM}}} \text{PGR}_i$$

3. Konzentration der Armutslückenverhältnisse (GINI): Gini der PGRs aller Personen

$$(3) \quad \text{GINI} = \text{GINI}(\text{PGR}_i)$$

Das Armutslückenverhältnis (Poverty Gap Ratio, PGR), das der Berechnung von GAP und GINI zugrunde liegt, ist wie folgt definiert:

$$(4) \quad \text{PGR}_i = \begin{cases} \frac{z - y_i}{z} & ; y_i \leq z \\ 0 & ; y_i > z \end{cases}$$

N_{ARM} ist die Anzahl der Armen, N die Größe der Gesamtpopulation, PGR das Armutslückenverhältnis, y das Einkommen und z die vorgegebene Armutsgrenze.

Das PGR gibt an, um wie viel Prozent das Einkommen der armen Person unterhalb der Armutsgrenze z liegt. Dabei liegt die PGR zwischen Null und Eins und ist umso höher, je größer die Armutsintensität ist, bzw. je ärmer die arme Person ist. Personen, die nicht zur Gruppe der Armen gehören, haben eine PGR von Null.

Der SST-Index zur Armutsmessung verknüpft die drei oben genannten Maße wie folgt:

$$(5) \quad \text{SST}_A(y; z) = \text{HCR} \cdot \text{GAP} \cdot (1 + \text{GINI})$$

Dieses Maß ist normiert auf einen Wertebereich zwischen Null und Eins. Je größer der SST_A -Index ist, desto größer ist die Armut einer Gesellschaft. Zusammengefasst ist die Armut einer Gesellschaft umso höher (1) je mehr Arme es gibt, (2) je mehr das durchschnittliche Einkommen der Armen von der Armutsgrenze abweicht und (3) je ungleicher die Armutslückenverhältnisse verteilt sind.

Analog hierzu kann ein SST-Index zur Reichtumsmessung hergeleitet werden:

$$(6) \quad \text{SST}_R(y; z) = \text{HCR}_R \cdot \text{GAP}_R \cdot (1 + \text{GINI}_R)$$

Der SST_R -Index besteht auch hier aus einer multiplikativen Verknüpfung folgender Komponenten:

- 4.1 Reichtumsquote (HCR_R): Bevölkerungsanteil der Reichen

- 4.2 Mittleres Reichtumslückenverhältnis (GAP_R)

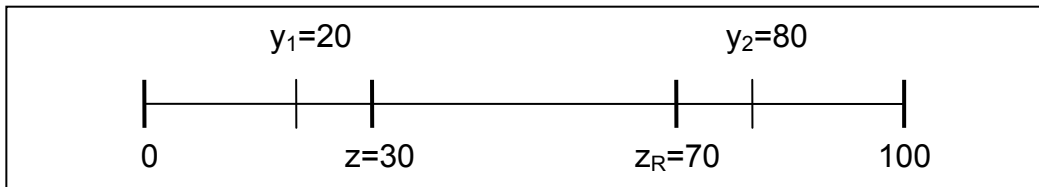
- 4.3 Konzentration der Reichtumslückenverhältnisse (GINI_R): Gini der RGRs aller Personen

Sowohl das mittlere Reichtumslückenverhältnis (GAP_R) als auch die Konzentration der Reichtumslückenverhältnisse (GINI_R) basieren auf dem Reichtumslückenverhältnis (Richness Gap Ratio, RGR). Allerdings ist die Ermittlung der RGR wesentlich problematischer als die der PGR. Dies kann durch zwei Beispiele ver-

anschaulicht werden, die in Abbildung 4 mithilfe eines Zahlenstrahls dargestellt sind. Hier sind die Einkommen von zwei Personen $y_1=20$ und $y_2=80$ wiedergegeben.

Das Einkommen der ersten Person liegt unterhalb der Armutsgrenze z . Das Armutslückenverhältnis PGR liegt gemäß Formel 4 bei 0,333, was dahingehend interpretiert werden kann, dass die Person ein Einkommen hat, das 33,3 Prozent unterhalb der Armutsgrenze liegt.

Abbildung 4: Beispiel – Berechnung des RGR



Quelle: Eigene Darstellung.

Die zweite Person gehört zur Gruppe der Reichen, da ihr Einkommen oberhalb der Reichtumsgrenze z_R liegt. Der wesentliche Unterschied zur Ermittlung des PGR und des RGR besteht darin, dass es bei der Armutsmessung eine natürliche Untergrenze des Einkommens gibt, die bei Null liegt. Da es aber keine natürliche Grenze gibt, welche die Einkommen nach oben abschließt, kann Formel (4) nicht einfach auf das Reichtumslückenverhältnis übertragen werden.

Einige ausgewählte Möglichkeiten, wie dieses Problem umgangen werden kann, sind in Tabelle 4 dargestellt. Die Formel für das RGR_1 überträgt weitgehend das Prinzip, mithilfe dessen das PGR berechnet wird, allerdings mit dem Unterschied, dass das maximale Einkommen als Bezugsgröße herangezogen wird. Der Vorteil dieser Art der Berechnung des RGR liegt insbesondere in der Normiertheit. Ein wesentlicher Nachteil besteht darin, dass das Reichtumslückenverhältnis in starkem Maße von y_{max} abhängt. Da dieser Wert zu meist sehr groß sein dürfte, sind die Werte der RGRs sehr klein. Zudem ist die Interpretation der RGR nur schlecht möglich.

Demgegenüber sind sowohl RGR_2 als auch RGR_3 aufgrund des Bezugs auf die jeweilige Reichtumsgrenze gut interpretierbar: In unserem Beispiel kann der Wert so interpretiert werden, dass das Einkommen 14,3 Prozent oberhalb der Reichtumsgrenze liegt. Da allerdings beide RGRs nicht normiert sind, ist ihre Verwendung im Kontext des SST ungeeignet.

Das RGR_4 , das als Bezugsgröße das jeweilige einzelne Einkommen verwendet, hat zwar den Nachteil, dass es nur relativ zum jeweiligen Einkommen zu interpretieren ist, hat aber im Vergleich zum RGR_1 den Vorteil, dass er unempfindlich gegenüber einer Änderung des maximalen Wertes ist. Für die folgenden Berechnungen wird daher auf die RGR_4 -Definition zurückgegriffen.

Tabelle 4: Vor- und Nachteile der RGR-Definitionen

Formel (für $y_i \geq z$)	Wertebereich	Beispiel	Interpretation/Kommentar
$RGR_1 = \frac{y_i - z}{y_{\max} - z}$	[0;1]	RGR = 0,333	<ul style="list-style-type: none"> • Normiert • Schlecht interpretierbar • Sensitiv gegen y_{\max}
$RGR_2 = \frac{y_i}{z}$	[1;∞[RGR = 1,143	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht normiert • Gut interpretierbar
$RGR_3 = \frac{y_i - z}{z}$	[0;∞[RGR = 0,143	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht normiert • Gut interpretierbar
$RGR_4 = \frac{y_i - z}{y_i}$	[0;1]	RGR = 0,125	<ul style="list-style-type: none"> • Normiert • Schlechter interpretierbar

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Reichtumlückenverhältnis RGR wird somit für die folgende Analyse wie folgt berechnet:

$$(7) \quad RGR_i = \begin{cases} \frac{y_i - z}{y_i} & ; y_i \geq z_R \\ 0 & ; y_i < z_R \end{cases}$$

Neben dem SST-Index zur Reichtungsmessung schlagen wir noch zwei weitere Möglichkeiten vor, wie die drei Reichtungskennzahlen zu einem Reichtungsindikator miteinander verknüpft werden können. R_{ADD} ist das gewichtete arithmetische Mittel, während R_{MULT} die drei Kennzahlen multiplikativ gewichtet. Für den Fall gleicher Gewichtungsfaktoren ($\alpha_1 = \alpha_2 = \alpha_3 = 1/3$) entspricht R_{ADD} dem arithmetischen und R_{MULT} dem geometrischen Mittel aus den drei Reichtungskennzahlen.

$$(8) \quad R_{ADD} = \alpha_1 \cdot HCR + \alpha_2 \cdot GAP + \alpha_3 \cdot GINI_R$$

$$(9) \quad R_{MULT} = HCR^{\alpha_1} \cdot GAP^{\alpha_2} \cdot GINI_R^{\alpha_3}$$

4.3 Empirische Ergebnisse: Reichtum und Alter

4.3.1 Reichtum nach allgemeinen Kennzahlen

Reichtum ist ein Phänomen, das in starker Weise vom Alter der Person abhängt. Tabelle 5 zeigt unter Berücksichtigung der Reichtungsgrenzen ‚200 % des Mittelwertes‘ und ‚Reichsten 1 %‘, die ein Spektrum anderer Reichtungsgrenzen umfassen, die Bevölkerungsanteile (HCR) und die Einkommensanteile der Reichen in den jeweiligen Altersklassen. Es fällt auf, dass der Anteil der Reichen bei beiden Reichtungsdefinitionen mit zunehmendem Alter zunimmt. Den größten Anteil der Reichen findet sich in der Altersklasse 50-59, in der fast 12 Prozent (respektive 1,75 Prozent) aller Steuerfälle mehr als 4.431 EUR (respektive 10.906 EUR) monatlich verdienen und damit als reich gelten. In den beiden obersten Altersklassen sinkt

der Anteil der Reichen¹⁷ wieder und liegt sogar unterhalb der durchschnittlichen Reichtumsquote (Ausnahme: Altersklasse 60-69 bei den ‚Reichsten 1 %‘). Bemerkenswert ist, dass obwohl es weniger Reiche bei den Älteren gibt, dass der Einkommensanteil, den die Reichen in diesen Klassen auf sich vereinen, weit überdurchschnittlich ist. Dies zeigt sich besonders in der Altersklasse 60-69, wo der Einkommensanteil der Reichen am Größten ist.

Ein Quotient aus Einkommensanteil und Bevölkerungsanteil ist eine erste Möglichkeit zur Messung der Reichtumsintensität. Er gibt das Vielfache von dem Einkommen an, worüber die Reichen verfügen würden, wenn das gesamte Einkommen gleichverteilt wäre – wenn also alle Personen das durchschnittliche Einkommen verdienen würden. So verfügen nach der Reichtumsdefinition ‚200 % des Mittelwertes‘ Reiche im Schnitt über ein fast viermal so hohes Einkommen wie das Durchschnittseinkommen aller Personen. Betrachtet man den Quotienten innerhalb der einzelnen Altersklassen, so zeigt sich, dass der Reichtum bei Jungen wie bei Alten gleichermaßen besonders intensiv ist, während der Quotient in den mittleren Altersklassen (30-59) unterdurchschnittlich ist.

Tabelle 5: Anteil der Steuerfälle und Einkommensanteile 2001 nach Altersklassen und Reichtumsdefinition (in Prozent)

Altersklassen (von ... bis)	200 % des Mittelwertes			Reichsten 1 %		
	HCR _R	Einkommens- anteil	Quotient*	HCR _R	Einkommens- anteil	Quotient
unter 20	0,16	7,74	47,76	0,06	6,23	100,97
20 - 29	0,86	4,85	5,67	0,07	1,72	25,19
30 - 39	7,51	23,42	3,12	0,59	5,96	10,03
40 - 49	10,43	32,53	3,12	1,25	11,04	8,85
50 - 59	11,94	39,55	3,31	1,75	16,61	9,51
60 - 69	7,35	45,28	6,16	1,51	25,63	16,92
über 69	4,11	33,12	8,05	0,87	20,22	23,34
Alle	7,75	30,43	3,93	1,00	11,90	11,90

Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

* Quotient = Einkommensanteil/Anteil Steuerfälle

4.3.2 Reichtum nach speziellen Kennzahlen

Wie in 3.2 dargestellt wurde, greift es zu kurz, Reichtum ausschließlich anhand des Bevölkerungsanteils der Reichen (HCR) zu beschreiben. Neben dem Anteil der Reichen, ist es sinnvoll und notwendig die Intensität des Reichtums und die Konzentration der hohen Einkommen zu berücksichtigen.

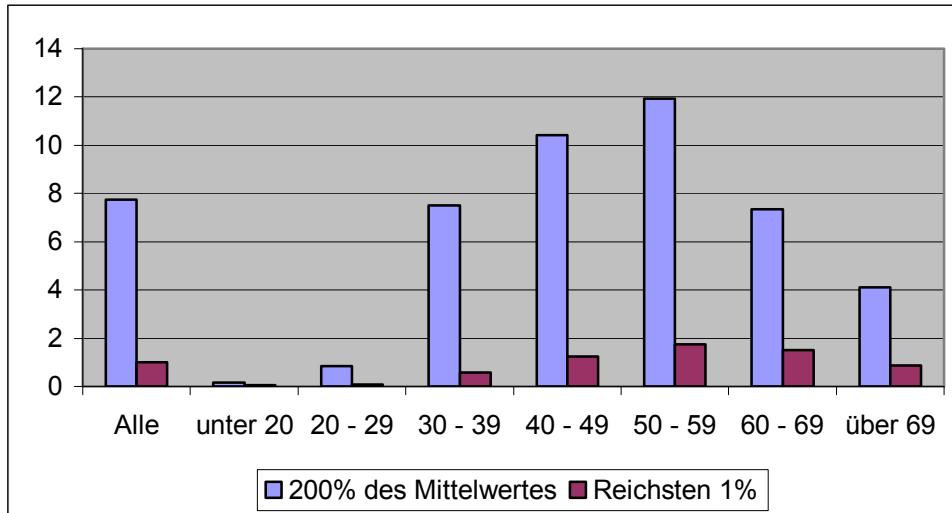
Im folgenden Teil werden wir zunächst die empirischen Ergebnisse der drei Teilkennzahlen nach Altersklassen darstellen, um abschließend die Ergebnisse der drei oben beschriebenen zusammengesetzten Reichtumskennzahlen zu diskutieren.

In Abbildung 5 ist der **Anteil der Reichen** (HCR) 2001 nach den beiden Definitionen ‚200 % des Mittelwertes‘ und ‚Reichsten 1 %‘ dargestellt. Es zeigt sich, dass der Anteil der Reichen in den beiden obersten Al-

¹⁷ Wohlgermerkt hinsichtlich einer Reichtumsgrenze, die aus allen (und nicht gruppenspezifischen) Steuerfällen resultiert.
Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Forschungsdatenzentren, Arbeitspapier Nr. 24

tersklassen tendenziell unterhalb des Anteils der Reichen der Gesamtbevölkerung liegt. Allerdings liegt bei der Reichtumsdefinition der ‚Reichsten 1%‘ der Anteil für die Gruppe der 60-69-Jährigen bei 1,51 % oberhalb der Reichtumsquote für die Gesamtbevölkerung.

Abbildung 5: Reichtumsquote (HCR) 2001 nach Altersklassen (in Prozent)

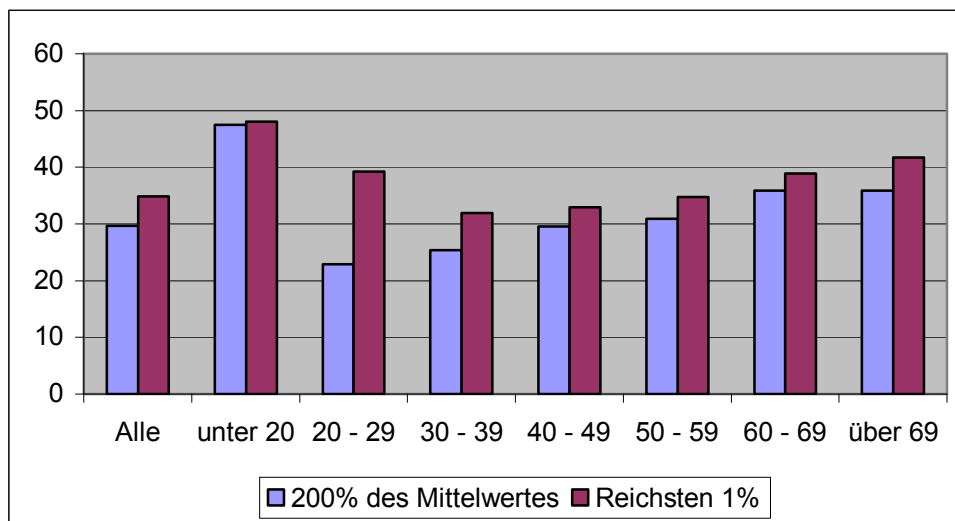


Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

Die **Reichtumsintensität**, die zweite Komponente von Reichtum, ist in Abbildung 6 in Form der mittleren Reichtumsverhältnisse (GAP_p) dargestellt. Lässt man die zahlenmäßig ohnehin sehr kleine Gruppe der unter 20-Jährigen außer Betracht, so fällt auf, dass die Reichtumsintensität mit zunehmendem Alter teilweise stark zunimmt. In den beiden obersten Altersklassen ist die Reichtumsintensität für beide von uns untersuchten Reichtumsgrenzen überdurchschnittlich. Damit erhärtet sich die bereits durch den Quotienten aus Reichtumsquote und Einkommensanteil erhaltene Aussage¹⁸, dass es bei den Älteren zwar unterdurchschnittlich viele Reiche gibt, dass aber diese Reichen gleichzeitig über einen besonders intensiven Reichtum verfügen.

¹⁸ Vgl. Abschnitt 4.3.1.

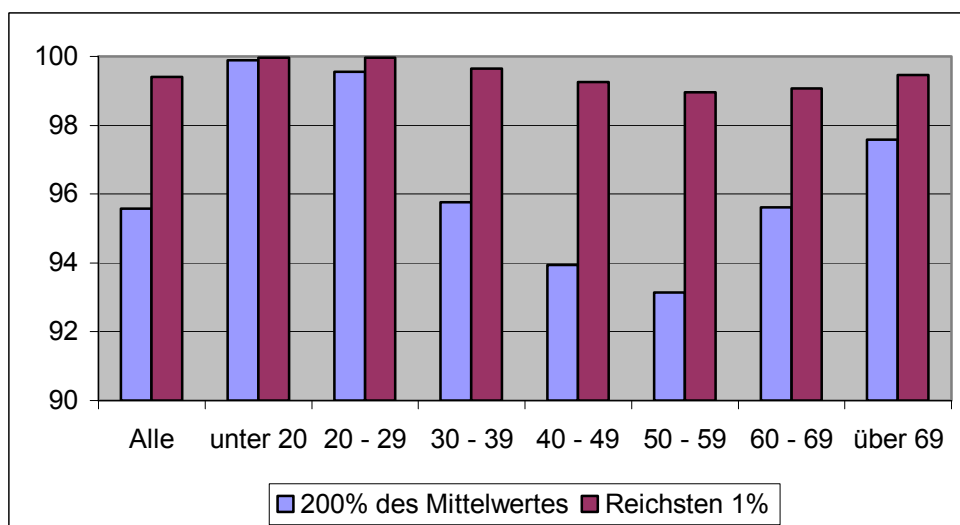
Abbildung 6: Reichtumsintensität: Mittleres Reichtumlückenverhältnis (GAP_R) 2001 nach Altersklassen (in Prozent)



Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

Die **Konzentration der Reichtumlückenverhältnisse** (GINI) ist die dritte Komponente des Reichtums. Der Gini-Koeffizient, der in Abbildung 7 grafisch dargestellt ist, zeigt eine deutliche Struktur. So ist die Altersklasse der unter 20-Jährigen die Gruppe, die über die Reichtumlückenverhältnisse mit der höchsten Konzentration verfügen. Mit zunehmendem Alter reduziert sich die Konzentration und erreicht in der Altersklasse der 50-59-Jährigen den geringsten Gini-Koeffizienten. In den beiden obersten Altersklassen nimmt die Konzentration wiederum zu. Insgesamt ist die Konzentration der Reichtumlückenverhältnisse in den oberen Altersklassen – mit geringfügiger Ausnahme der 60-69-Jährigen unter Verwendung der Reichtums-*grenze der ‚Reichsten 1 %‘* – leicht überdurchschnittlich.

Abbildung 7: Gini-Koeffizient der Reichtumlückenverhältnisse 2001 nach Altersklassen (in Prozent)



Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

Eine zusammenfassende Bewertung, welches Ausmaß der Reichtum im Alter annimmt, lässt sich mit den einzelnen Komponenten zunächst nicht eindeutig vornehmen. Allerdings zeigt sich bei der Betrachtung der drei Einzelkennzahlen ein deutliches Muster. So liegt die Reichtumsquote (HCR) – also der Anteil der Reichen an der Gesamtpopulation der jeweiligen Altersklasse – in den beiden obersten Altersklassen fast durchgängig unterhalb der durchschnittlichen Reichtumsquote in der Gesamtbevölkerung. Es gibt also nur relativ wenige Reiche in diesen Altersklassen. Dagegen ist die Reichtumsintensität (GAP_R) bei den Älteren relativ groß. Auch die Konzentration der Reichtumsverhältnisse ($GINI_R$) ist überwiegend überdurchschnittlich.

Um eine zusammenfassende Aussage treffen zu können, in welchem Umfang Reichtum bei Älteren vorliegt, bedarf es der Indexbildung. Dabei wird zu beachten sein, dass die Ergebnisse stark von der Art und Weise abhängen, wie die drei Einzelkennzahlen miteinander kombiniert werden.

In Tabelle 6 sind die drei neuen zusammengesetzten Reichtums-Kennzahlen nach Altersklassen dargestellt, die in Kapitel 4.2 hergeleitet wurden: der SST_R , R_{ADD} und R_{MULT} .

Aufgrund der multiplikativen Verknüpfung, die sowohl dem SST_R als auch dem R_{MULT} zugrunde liegt, sind die relativen Ergebnisse dieser beiden Kennzahlen ähnlich. Demnach ist Reichtum ein Phänomen, das bei Jüngeren nur in sehr geringem Maße vorliegt. Mit zunehmendem Alter nimmt der Reichtum in starkem Umfang zu und erreicht in der Altersklasse 50-59 das größte Ausmaß. Erst in den beiden obersten Altersklassen nimmt der Reichtum dann wieder sehr schnell ab. In der Altersklasse der über 69-Jährigen ist Reichtum nach der Reichtumsdefinition ‚200 % des Mittelwertes‘ sogar nur noch unterdurchschnittlich gegeben.

Tabelle 6: Kombinierte Reichtumskenzahlen 2001 nach Altersklassen und Reichtumsdefinition (in Prozent)

	200 % des Mittelwertes			Reichsten 1 %		
	SST_R	R_{ADD}	R_{MULT}	SST_R	R_{ADD}	R_{MULT}
unter 20	0,15	49,16	9,16	0,06	49,36	6,67
20 - 29	0,39	41,10	12,49	0,05	46,41	6,44
30 - 39	3,72	42,87	26,31	0,38	44,04	12,36
40 - 49	5,97	44,63	30,69	0,82	44,47	15,97
50 - 59	7,12	45,32	32,50	1,21	45,15	18,18
60 - 69	5,15	46,26	29,30	1,17	46,49	18,01
über 69	2,92	45,86	24,33	0,72	47,36	15,32
Alle	4,50	44,33	28,01	0,70	45,10	15,14

Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.

Bei der Kennzahl R_{ADD} verschiebt sich das Bild leicht: Hier ist der Reichtum in der Altersklasse der unter 20-Jährigen am ausgeprägtesten. Dies ist aber in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die Kennzahl R_{ADD} geringe Werte – wie hier die Reichtumsquote (HCR) – wesentlich weniger gewichtet als die multiplikativ zusammengesetzten Kennzahlen. Lässt man diese erste Alterklasse aber außer Betracht, zeigt sich im Großen und Ganzen eine ähnlich Struktur wie im Fall multiplikativ verknüpfter Kennzahlen. Auch hier nimmt die Bedeutung von Reichtum mit steigendem Alter zu. Allerdings kann hier die Abnahme des Reichtums in den obersten Altersklassen – wie er zuvor bei den multiplikativ verknüpften Kennzahlen konsta-

tiert werden konnte – nicht beobachtet werden. Reichtum ist somit – legt man den R_{ADD} zugrunde – ein Phänomen, das besonders in den beiden obersten Altersklassen vorkommt.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Reichtum bei Älteren im Allgemeinen überdurchschnittlich ausgeprägt ist. Dies gilt vor allem für besonders hohe und höchste Einkommen. Nur unter Verwendung der Reichtumsgrenze '200 % des Mittelwertes' ist Reichtum in der Altersklasse der über 69-Jährigen unterdurchschnittlich ausgeprägt.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Innerhalb unseres Beitrags wurde der Einkommensreichtum von älteren Personen in Deutschland 2001 analysiert. Im Gegensatz zur Altersarmut ist Altersreichtum ein Bereich, der bisher nur in geringem Maße Teil des politischen wie auch des wissenschaftlichen Diskurses ist.

Unser Beitrag basiert auf den Zahlen der Lohn- und Einkommensteuerstatistik, die besonders geeignet ist, den oberen Bereich der Einkommensverteilung zu analysieren. Nach einer kurzen Darstellung der generellen Einkommenssituation älterer Personen wurde der Reichtum von Älteren diskutiert. Dabei wurden Kennzahlen vorgestellt, die besonders geeignet sind, Reichtum abzubilden. Neben dem Bevölkerungsanteil – der Reichtumsquote (HCR) – wurde auch die Intensität und die Konzentration des Reichtums eingehend beschrieben und berechnet. Mit der Betrachtung dieser drei Komponenten kann Reichtum umfassend dargestellt werden. Zusammenfassend wurden neue Reichtums-Kennzahlen vorgestellt und analysiert, die die drei Komponenten des Reichtums in unterschiedlicher Weise kombinieren.

Die zentralen Ergebnisse unserer Untersuchung sind in Tabelle 7 dargestellt. Es zeigt sich, dass die Reichtumsquote im Alter eher unterdurchschnittlich ist. Gleichzeitig verfügen die Reichen der oberen Altersklasse über ein relativ hohes Einkommen, so dass hier die Reichtumsintensität für beide von uns untersuchten Reichtumsdefinitionen überdurchschnittlich ist. Die Konzentration der Reichtumslückenverhältnisse ist ebenfalls überdurchschnittlich.

Tabelle 7: Zusammenfassende Darstellung der Reichtumskennzahlen nach Altersklassen und Reichtumsdefinition 2001

Reichtumsdefinition	60 – 69 Jahre		Über 69 Jahre	
	200 % des MW	Reichsten 1 %	200 % des MW	Reichsten 1 %
HCR_R	-	+	-	-
GAP_R	+	+	+	+
$Gini_R$	+	-	+	+
SST_R	+	+	-	+
R_{ADD}	+	+	+	+
R_{MULT}	+	+	-	+

Quelle: FAST 2001, eigene Berechnungen.
+ (überdurchschnittlicher Wert) / - (unterdurchschnittlicher Wert)

Insgesamt ist Reichtum ein Phänomen, das im Alter überdurchschnittlich auftritt. Dies zeigen die von uns berechneten Kombinationen der drei Teilkennzahlen des Reichtums. Nur in der Altersklasse der über 69-

Jährigen (Reichtumsgrenze: 200 % des Mittelwertes) deuten die multiplikativ verknüpften Kennzahlen (SST_R und R_{ADD}) auf eine unterdurchschnittliche Bedeutung des Reichtums hin.

Unsere Ansätze und Ergebnisse zeigen, dass eine alleinige Reichtumsquote nur unzureichend Verbreitung und Ausmaß von Einkommensreichtum beschreiben. Erst wenn weitere Informationen zur Reichtumsintensität und zur Reichtumskonzentration hinzukommen und miteinander kombiniert herangezogen werden, werden die Ergebnisse zu Einkommensreichtum aussagekräftiger.

Literatur

Atkinson, A. B. (2007), Measuring Top Incomes: Methodological Issues , in: Atkinson, A. B. und T. Piketty (Hrsg.), Top Incomes over the Twentieth Century, Oxford University Press.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005), Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland.

Bundesregierung (2005), Der zweite Armuts- und Reichtumsbericht, Berlin.

Buschle, N. (2007), Faktische Anonymisierung der Steuerstatistik (FAST) – Lohn- und Einkommensteuer 2001.

Dell, F. (2007), Top Incomes in Germany throughout the Twentieth Century, 1891-1998, in: Atkinson, A. B. und T. Piketty (Hrsg.), Top Incomes over the Twentieth Century, Oxford University Press.

Deutscher Bundestag, (2002), Schlussbericht der Enquete-Kommission Demografischer Wandel: Demografischer Wandel - Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik, Bonn.

Distelkamp, M., Meyer, B. und M. Wolter (2004), Demographie und Ökonomie: Einfluss der Bevölkerungsstruktur auf die Konsumnachfrage, Discussion Paper 2004/1, Gesellschaft für wirtschaftliche Strukturfor-

schung (GWS).

Isengard, B. (2002), Machbarkeitsstudie zur Erhebung einkommensschwacher und einkommensstarker Haushalte im Sozio-Oekonomischen Panel (SOEP), Materialien 17, DIW Berlin.

Merz, J. (2003), Was fehlt in der EVS ? – Eine Verteilungsanalyse hoher Einkommen mit der verknüpften Einkommensteuerstatistik für Selbständige und abhängig Beschäftigte, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Vol. 223/1, S. 58-90.

Merz, J. (2004), Einkommens-Reichtum in Deutschland - Mikroanalytische Ergebnisse der Einkommensteuerstatistik für Selbständige und abhängig Beschäftigte, in: Perspektiven der Wirtschaftspolitik, Vol. 5, Heft 2, S. 105-126.

Merz, J., Hirschel D. und M. Zwick (2005), Struktur und Verteilung hoher Einkommen - Mikroanalysen auf der Basis der Einkommensteuerstatistik, Gutachten zum zweiten Armuts- und Reichtumsbericht 2004 der Bundesregierung, Lebenslagen in Deutschland, Der zweite Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregie-

rung, Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Berlin, URL: <http://www.bmgs.bund.de/download/broschueren/A341.pdf>.

Merz, J. und M. Zwick (2005), Hohe Einkommen: Eine Verteilungsanalyse für Freie Berufe, Unternehmer und abhängig Beschäftigte mit Mikrodaten der Einkommensteuerstatistik, in: Schmollers Jahrbuch – Journal of Applied Social Science Studies, Jg. 125/2, S. 269-298.

Merz, J., Vorgrimler, D. und M. Zwick (2004), Faktisch anonymisiertes Mikrodatenfile der Lohn- und Einkommensteuerstatistik 1998, Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik 10/2004.

Sen, A. (2000), Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, Carl Hanser Verlag, München.

Sen, A. (1976), Poverty: An ordinal approach to measurement, in: *Econometrica* 44 (2), S. 219–231.

Shorrocks, A. F. (1995), Revisiting the Sen Poverty Index, in: *Econometrica* 63 (5), S. 1225–1230.

Statistisches Bundesamt (2003), Statistisches Jahrbuch 2003, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2007), Statistisches Jahrbuch 2007, Wiesbaden.

Thon, D. (1979), On Measuring Poverty, in: *Review of Income and Wealth* 25, S. 429-440.

Zaidi, A., Makovec, M., Fuch, M., Lipszyc, B., Lelkes, O., Rummel, M., Marin, B. und K. de Vos (2006), Poverty of Elderly People in EU25, First Report for the European Commission, European Centre, Wien.